

Ein wenig Licht in Badens "finsteres" Mittelalter : die Auswertungen der Grabungen in der Stadtkirche und der Dreikönigskapelle von 1967/68

Autor(en): **Meier, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **85 (2010)**

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-325006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein wenig Licht in Badens «finsteres» Mittelalter

Die Auswertungen der Grabungen in der Stadtkirche und der Dreikönigskapelle von 1967/68

Von Bruno Meier, Baden. Er ist freiberuflich tätiger Historiker und Verleger.

In der Geschichtsschreibung von Stadt und Bädern von Baden steht die Frage nach der Kontinuität der Thermen immer wieder im Vordergrund. Und immer wieder mussten die Geschichtsforschenden feststellen, dass die fast 1000-jährige Lücke zwischen der Spätantike und den ersten schriftlichen Nachweisen der Bäder im Spätmittelalter nur schwer mit Inhalt gefüllt werden kann. Neben der Kontinuität nicht geklärt ist auch das Verhältnis zwischen den Thermen und der neu entstehenden Siedlung am Fuss des Steins. Einzig die Archäologie kann hier weiterhelfen. Allerdings: Baden ist archäologisch nicht sehr gut erforscht. Die älteren, vor allem römischen Grabungen wurden noch nicht nach wissenschaftlichen Standards durchgeführt. Selbst die Grabungen in den Bädern in den 1960er-Jahren sind nur dürftig dokumentiert. Und in den letzten 40 Jahren sind mit Ausnahme der römischen Epoche nicht sehr viele neue Erkenntnisse dazugekommen. Wichtig dabei sind vor allem die Untersuchungen an frühmittelalterlichen Gräbern auf der Ländliwiese und im Kappelerhof zwischen 1981 und 1991. Dazu kommt, dass in der Altstadt von Baden wenige Häuser bauarchäologisch gut untersucht sind. Mit andern Worten: Der Spekulation ist Tür und Tor geöffnet. Es bleibt nichts anderes übrig, als mit einer Analyse der überregionalen historischen Entwicklung zu versuchen, Schlüsse auf die Situation in Baden zu ziehen.

Ein wenig Licht in dieses «finstere» Mittelalter bringt nun der Auswertungsbericht der vor mehr als 40 Jahren durchgeführten Grabungen in der Stadtkirche und der ehemaligen Dreikönigskapelle in den Bädern. Die Grabungsergebnisse erlauben es, die eine oder andere Hypothese neu zu formulieren, die eine oder andere aber auch zu verwerfen. Unter der Leitung von Hans Rudolf Sennhauser legt ein Team mit den Archäologen Guido Faccani, Alfred Hidber und Kathrin Roth-Rubi diesen Bericht endlich vor. Verdienstvoll dabei ist, dass sie eine ganze Reihe von vor allem historischen Fachspezialisten beigezogen haben, die verschiedene Epochen und Sonderfragen beleuchten. Damit kommt ein vorläufig abgerundetes Bild zustande, dass zwar einige Fragestellungen beantwortet, vor allem aber auch wieder eine

ganze Reihe von neuen Fragen aufwirft. Es ist zu hoffen, dass weitere archäologische Untersuchungen, vor allem die aktuell laufenden Grabungen im Bereich des ehemaligen «Hinterhofs» in unmittelbarer Nähe der früheren Dreikönigskapelle, unser Wissen weiter voranbringen. Im Folgenden werden die wichtigsten Resultate des Berichts vorgestellt und die formulierten Hypothesen kommentiert.

Ein Ende der Thermen – ein Neubeginn am Fuss des Steins?

Die Grabung im Bereich der ehemaligen Dreikönigskapelle brachte einen ansehnlich grossen, viereckigen Kirchenbau zum Vorschein, der offenbar unmittelbar auf den römischen Siedlungsspuren stand. Die typologische Einordnung des Grundrisses lässt auf eine Kapelle – aufgrund der Grösse könnte man auch von einer Kirche sprechen – aus der Zeit um 1100 schliessen. Der Turm wird ein nachträglicher Anbau aus der Zeit des 14. Jahrhunderts sein. Historisch eingebettet müsste man von einem Sakralbau aus der Zeit der Grafen von Lenzburg und Baden sprechen. Es ist wohl davon auszugehen, dass die Dreikönigskapelle nicht neben eine ungenutzte Ruinenlandschaft gebaut worden ist, sondern am Rand der in dieser Zeit sicher in Betrieb stehenden Thermen. Bezeichnenderweise kann das direkt anschliessende Areal von «Hinterhof» und «Bären» mit dem gräflich-habsburgischen Lehen im 14. Jahrhundert identifiziert werden. Man könnte behaupten: Um 1100 sind die Thermen von Baden genutzt worden. Inwieweit dabei spätantike Bauten wiederverwendet worden sind, wissen wir nicht. Aus der Dokumentation der Grabung im Bereich «Staadhof» gibt es Hinweise darauf, dass frühneuzeitliche oder gar spätmittelalterliche Bäder in die noch bestehende römische Substanz hineingebaut wurden. Die römisch gefasste und bis heute genutzte Hauptquelle «Grosser heisser Stein» und Zeichnungen des Verenabades aus der Zeit um 1800 lassen ebenfalls eine Weiterverwendung der römischen Infrastruktur vermuten. Die aktuelle Grabung im Bereich des «Hinterhofs» wird hoffentlich Antworten darauf geben können.

Die Untersuchung der Gräberfelder im Ländli und im Kappelerhof hat die Hinweise auf eine alemannische Besiedlung der Gegend im 7. Jahrhundert erhärtet. Eine frühmittelalterliche Siedlung am Fuss des Steins ist sehr wahrscheinlich. Die Analyse der schriftlichen Quellen seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, das heisst primär des sogenannten Kyburger und des Habsburger Urbars, zeigen in dieser Zeit eine bereits teilweise aufgelöste Fronhofsverfassung. Ob man darin eine adlige «curtis» – einen Fronhof – erkennen kann, der ins Frühmittelalter zurückreicht, muss Spekulation bleiben. Es ist aber anzunehmen, dass am Fuss des Lenzburger Herrschaftssitzes, dem Stein, im 12. Jahrhundert eine ansehnliche «villa», eine ländliche Siedlung mit zwei oder drei Mühlen bestanden hat. Und: am selben

Ort stand eine adlige Eigenkirche, die, und das ist neu nachgewiesen, weit ältere Vorgängerbauten hat. Am Fuss des Steins, an dem ausser Resten von Brandgräbern keine römischen Siedlungsbefunde vorliegen, kann wohl von einem siedlungsmässigen Neuanfang im Frühmittelalter gesprochen werden, ausgehend von einem Herrschaftszentrum und einer Kirche. Die Frage der Kontinuität der Nutzung der Thermen zwischen der Spätantike und der Zeit um 1100 muss vorderhand weiter offen bleiben. Der Vergleich mit anderen Badeorten (Helmut Maurer) zeigt aber, dass eine solche Kontinuität doch recht wahrscheinlich ist.

Ein karolingisches Kloster in Baden?

Hans Rudolf Sennhauser hat bereits kurz nach der Grabung von 1967/68 aufgrund typologischer Vergleiche vermutet, dass der damals gefundene, älteste Steinbau der Stadtkirche aus karolingischer Zeit stammen könnte, das heisst aus dem 9. Jahrhundert. Die Auswertung der Befunde hat nun mit Hilfe von ¹⁴C-Datierungen von organischem Material aus Gräbern diese Datierung bestätigt. In der Abfolge der Badener Kirchen hat dieser Bau neu aber eine Nummer II erhalten. Unter «Baden I» figuriert ein Holzbau, der aufgrund von Pfostenlöchern lokalisiert werden kann. Die Fachleute interpretieren diesen Befund als Holzkirche. Nordöstlich anschliessend, im Bereich der heutigen Sakristei, konnte ein Steinbau festgestellt werden, vielleicht ein Grabhaus, ein Mausoleum, später als Mauritiuskapelle identifizierbar. Holzkirche – sofern es denn wirklich eine Kirche war – und Grabhaus müssen in vorkarolingische Zeit, vielleicht ins frühe 8. Jahrhundert, gehören.

Der Steinbau «Baden II» ist eine ansehnlich grosse, rechteckige Kirche, die aufgrund der Datierung der darin liegenden Gräber in karolingische Zeit ins frühe 9. Jahrhundert gehört, obwohl der Kirchengrundriss typologisch eher mit Kirchen des 11. Jahrhunderts vergleichbar ist. Nordöstlich angebaut war die aus dem Grabbau hervorgegangene Mauritiuskapelle. Sie erhielt südlich angebaut eine Grabapsis. Die Kapelle wird nach einem Brand im 13. Jahrhundert neu gebaut worden sein. Die Grabapsis fiel dem neuen Chor der Hauptkirche, der in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstand, zum Opfer. Die Kapelle musste der neuen, dreischiffigen Kirche von 1457/1460 definitiv weichen.

Weshalb entstand an diesem Ort eine grosse, über 25 Meter lange Steinkirche? Eine Frage, die offen bleiben muss. Die Fachleute haben den Gedanken an ein später wieder abgegangenes Kloster (Reinhold Kaiser) vorgebracht, gestiftet vielleicht in der Zeit um 840, als die Gegend nach dem Tod des Karolingers Ludwig des Frommen stark umstritten war. Eine Hypothese, die Spekulation bleiben muss.

Die Kirche der Lenzburger – Baden tritt ins Licht der schriftlichen Geschichte

Weit besser einzuordnen ist «Baden III», die romanische Kirche. Die Auswertung hat gezeigt, dass die dritte Badener Kirche ins 12. Jahrhundert gehört, in die Zeit der Grafen von Lenzburg-Baden. Der Bau weist starke Ähnlichkeiten zur etwa gleichzeitig datierten Kirche St. Martin in Rheinfelden auf. Der historische Hintergrund ist auch vergleichbar mit der Situation in Winterthur (Erwin Eugster). Auch in Winterthur bestand schon früh innerhalb einer adligen «curtis» eine ansehnlich grosse herrschaftliche Eigenkirche, die wahrscheinlich Ende des 11. Jahrhunderts, einige Jahrzehnte früher als in Baden, gebaut worden ist.

Initianten und Träger dieses Neubaus werden die Grafen von Lenzburg gewesen sein, von denen sich ein Zweig im 12. Jahrhundert nach Baden benannte. Dazu muss man sich eine wachsende, aber immer noch ländlich geprägte Siedlung vorstellen. Wenn die Erstellung der Dreikönigskapelle in den Bädern wie vermutet in die gleiche Zeit gehört, ist auch von einem Engagement der Herren auf dem Stein für die Thermen auszugehen.

Die folgende Zeit ist über schriftliche Quellen nach und nach besser fassbar. Die Grafen von Kyburg-Dillingen, die sich nach dem Aussterben der Lenzburger 1173 in Baden festsetzen konnten, haben wahrscheinlich wenig Spuren hinterlassen. Immerhin sind in den 1240er-Jahren eine Brücke und die Niedere Burg, das spätere Landvogteischloss, fassbar, was doch auf die Entwicklung der ländlichen Siedlung zu einem Ort mit mehr städtischem Charakter schliessen lässt, ob auf Initiative der Bewohner selbst oder speziell durch die Kyburger gefördert, ist nicht bekannt.

Das heutige Bild der Kirche

Die im 12. Jahrhundert neu gebaute Stadtkirche erfuhr erst unter habsburgischer Herrschaft eine Erweiterung. Für das frühe 13. und das frühe 14. Jahrhundert konnten archäologisch zwei Brände nachgewiesen werden. Die Mauritiuskapelle wurde wahrscheinlich noch in kyburgischer Zeit erneuert. Nach dem zweiten Brand wurden die ersten drei Geschosse des Kirchturms gebaut, deren Balken dendrochronologisch auf 1336/37 datiert werden konnten. Ob der Turm einen bestehenden älteren ersetzte, ist nicht bekannt. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts muss dann der neue Chorbau entstanden sein, in den der Turm miteinbezogen wurde und der bis heute besteht.

Äusserlich erhielt die Badener Stadtkirche ihr heutiges Aussehen 1457/1460, 50 Jahre nachdem Herzog Friedrich von Habsburg-Österreich die Kirche dem Kloster Wettingen inkorporiert, das heisst, eingegliedert hatte. In diesen Jahren wurde das Langhaus dreischiffig neu gebaut. Der Turm wurde nach 1489 mit einer Glocken-

stube und einem Spitzhelm versehen. Anstelle der niedergelegten Mauritiuskapelle wurde eine zweigeschossige Sakristei an den Chor angebaut. Zur gotischen Kirche gehört im Innern der Lettner, der 1813/14 wieder entfernt wurde. Äusserlich haben aber die Umbauten des 17. bis 19. Jahrhunderts den Charakter der spätgotischen Kirche nicht mehr wesentlich verändert.

Fazit

Die Auswertung der Ausgrabungen von 1967/68 hat die bereits damals formulierten Hypothesen im Wesentlichen bestätigt. Auf dem Siedlungsplatz der heutigen Altstadt stand schon in karolingischer Zeit eine mächtige Steinkirche, eventuell am Ort eines noch in Holz gebauten Vorgängerbaus. In welchem historisch-politischen Zusammenhang diese Kirche steht, ist nicht bekannt. Die romanische Kirche aus dem 12. Jahrhundert gehört wohl in die Zeit der Grafen von Lenzburg-Baden, in der die Siedlung wahrscheinlich markant gewachsen ist. Der etwa gleichzeitig erfolgte Bau der Dreikönigskapelle lässt vermuten, dass die Bäder zu dieser Zeit genutzt worden sind. Über die Umbauten an der Kirche im 13. und 14. Jahrhundert und den Neubau des Kirchenschiffs im 15. Jahrhundert sind wir dann bereits besser informiert.

Das Wissen verbreitern und die Frage nach der Kontinuität der Thermen beantwortet werden nur weitere archäologische Untersuchungen können. Die aktuellen Grabungen im Bäderquartier lassen hoffen, dass Badens «finsteres» Mittelalter in Zukunft etwas besser ausgeleuchtet werden kann.

Sennhauser, Hans Rudolf: Ausgrabungen in Stadtkirche und Dreikönigskapelle Baden 1967/1968.

Kirchen und Siedlungsgeschichte von der Frühzeit bis ins späte Mittelalter. Vdf Hochschulverlag, Zürich 2008. Textband mit 458 Seiten, 285 Abbildungen, 25 Tabellen. Beilagenmappe mit 15 Faltpänen.